

Möller, Ingrid/Krahé, Barbara (2013). Mediengewalt als pädagogische Herausforderung. Ein Programm zur Förderung der Medienkompetenz im Jugendalter. Göttingen: Hogrefe Verlag. 89 Seiten, 34,95 €.

Beitrag aus Heft »2013/05: E-Learning«

Jugendliche aufgepasst: Euer Medienkonsumverhalten ist problematisch! Dieses Bild wird schon in der Einleitung des Förderprogramms Mediengewalt als pädagogische Herausforderung vermittelt. Ingrid Möller und Barbara Krahé, Medienpsychologinnen an der Universität Potsdam, bieten mit diesem umfangreichen Stück ein Trainingsprogramm für die Sekundarstufe I, das den Konsum von gewalthaltigen Medieninhalten verringern und gleichzeitig zur kritischen Reflexion der Inhalte befähigen soll. Damit füllen die Autorinnen scheinbar eine Lücke, da bisher noch kein Interventionsprogramm auf den Entwicklungsstand und die Bedürfnisse der Jugendlichen eingehen konnte. An dieser Stelle kommt das Programm mit wehenden Fahnen ins Spiel: Die Wirksamkeit konnte positiv evaluiert werden (dazu im weiteren Verlauf mehr). Konzipiert wurde das Training für Jugendgruppen oder Schulklassen und gliedert sich in insgesamt acht Sitzungen. Das 89 Seiten lange Trainingsbuch, das in 15 Kapitel unterteilt ist, beginnt mit einigen theoretischen und forschungsbasierten Kapiteln. Der Stand der Forschung hinsichtlich des Mediengewaltkonsums und Aggressionen wird ausgelotet und ausführlich dargestellt. Intention ist die Erweiterung des Wissens über die Thematik ausführenden Lehrkräfte. Daran anschließend folgen Ausführungen von Präventionsansätzen gefolgt von der Entwicklung und Evaluation des Trainingsprogramms. Die eine oder der andere wird sich möglicherweise für dieses Kapitel interessieren, trotzdem handelt es sich hier um überflüssige Informationen, die außer der Erkenntnis, dass das Training angeblich wirksam sei, keinerlei wichtige und relevante Informationen für die Durchführung des Programms enthält.

Es kommt einer Bebauchpinselung gleich, die positiv ausfallende Evaluation noch vor das Training zu stecken. Nach dem Evaluationskapitel folgt der Aufbau des Trainingsprogramms. Hier beschreiben die Autorinnen grob, worauf bei der Durchführung geachtet und wie vorgegangen werden muss. Es finden sich hilfreiche Tipps, daneben klingt aber auch schon die bewahrpä-dagogische Ausrichtung des Trainings durch. Im nächsten Kapitel startet das Training mit der ersten von acht Sitzungen: dem Elternabend. Weil die Eltern als Teil der Familie einen wichtigen Beitrag zur Effektivität leisten sollen. Sie sollen im Hintergrund miteinbezogen werden, gleichzeitig eine Kontrollinstanz darstellen und ein Problembewusstsein für die Thematik entwickeln. Den Ablauf des Elternabends haben die Autorinnen so ausführlich wie möglich beschrieben. Zusätzlich wird auf benötigte Materialien, wie beispielsweise eine PowerPoint Präsentation über die theoretische Fundierung des Programms, verwiesen, die sich auf der beiliegenden CD-ROM befinden und auch genau so benutzt werden sollen. Auf diese Weise können die, die das Lehrkräfteprogramm durchführen, keine wichtigen Informationen vergessen. Ob diese detaillierte Anleitung wirklich nötig ist, sei dahingestellt.

Eine Woche nach dem Elternabend kann dann die erste Trainingssitzung beginnen. Diese dient den Schülerinnen und Schülern als Einstieg. Sie sollen die sich durch das ganze Programm ziehenden Module „Medienkonsum“ und „Mediengewalt“ kennenlernen und sich gleich zu Beginn anhand von „Medientagebüchern“ mit ihrem eigenen Medienkonsumverhalten auseinandersetzen. Wie sich das am besten realisieren lässt, wird im Arbeitsheft so genau wie möglich beschrieben. Neben einem exakt geplanten zeitlichen Ablauf, gibt es sehr detaillierte Hinweise

für die Umsetzung. Jede noch so kleine Intention findet ihren Platz, wodurch die Trainingsleitung immer weiß, warum sie welche Übung mit den Schülerinnen und Schülern macht und worauf sie dabei unbedingt achten muss. Diese genauen Vorgaben haben allerdings nicht nur Vorteile, da sie die Handlungsfreiheit der Trainerin oder des Trainers einschränken. Wenn man sich die vorgegebenen Materialien für die erste Sitzung ansieht, fällt auf, dass bei der Vorlage für das Medientagebuch nur nach der Rezeptionsdauer verschiedener Medien und nach weiteren Freizeitaktivitäten gefragt wird. Es wäre allerdings sinnvoll gewesen, zwischen Medienkonsum, der sich auf die Schule bezieht, und Freizeitkonsum zu differenzieren, da dies für die Wertung der Dauer eine Rolle spielen kann. Gegen Ende der ersten Sitzung ist eine Gruppendiskussion passend zum Thema geplant. Hierfür liegt ebenfalls eine Anleitung vor. Am Ende der Beschreibung der ersten Trainingssitzung werden die Lernergebnisse aufgelistet, die nach der Durchführung erreicht werden sollen, wodurch eine gewisse Erfolgskontrolle vorgegeben wird. Problematisch daran ist, dass grundsätzlich alle Schülerinnen und Schüler unterschiedlich sind und es nie gewährleistet werden kann, dass all das, was im Vorhinein geplant wurde, auch wirklich so umgesetzt werden kann. In der zweiten Trainingssitzung sollen die Medienkonsumgewohnheiten näher betrachtet und Selbstregulationsstrategien zur Konsumreduktion entwickelt werden.

Hier läuten die bewahrpädagogischen Alarmglocken: Warum muss von vorne herein der Medienkonsum reguliert werden? Bei der Anmerkung, „Fällt Ihnen ein einem Tagebuch ein besonders hoher Konsum (...) auf, (...) warten Sie auf eine günstige Gelegenheit zu einem Einzelgespräch“, stellt sich die Frage, was genau in diesem Einzelgespräch besprochen werden soll, da, gegen jede Erwartung, dieser Vorschlag nicht genauer erläutert wird. Auch auf dem Merkblatt zu Strategien der Konsumreduktion, das sich auf der CD-ROM befindet, zeigt sich die bewahrpädagogische Einstellung wieder, da vorgeschlagen wird, einen genauen Zeitplan des Tages zu erstellen, damit man Langeweilelöcher nicht mit unnützem Konsum von Bildschirmmedien füllt. Nach der Analyse der Konsumgewohnheiten, sollen die kurzfristigen Wirkungen von gewalthaltigem Medienkonsum demonstriert werden. Dafür ist ein kleines Experiment geplant, bei dem die eine Hälfte der Jugendlichen Assoziationen zu Lebensmitteln aufschreiben soll und die andere Hälfte Assoziationen zu Waffen. Anscheinend wissen die Verfasserinnen des Arbeitsheftes schon im Voraus, welche der beiden Gruppen mehr Begriffe finden wird, selbstverständlich die Waffengruppe. Fällt das Ergebnis anders als erwartet aus, kann davon ausgegangen werden, dass die Bedingungen, unter denen das Experiment stattgefunden hat, nicht gut genug kontrolliert wurden. Das Ergebnis ist also exakt geplant und alle abweichenden Resultate werden nicht akzeptiert. Nach diesem Prinzip funktionieren im Allgemeinen Gruppenarbeiten und Experimente nicht. In der vierten Trainingssitzung geht es darum, den Teilnehmenden anhand von expliziten Beispielen zu vermitteln, dass Gewalt auch in lustigen Kontexten problematisch ist. Hierfür werden einzelne Folgen einer Serie oder eines Trickfilms näher erläutert, um anhand eines konkreten Beispiels die Wirkmechanismen von subtiler Gewalt zu verdeutlichen.

Dabei werden problematische Folgen aufgezeigt, die nicht von der Hand zu weisen sind. Dennoch entsteht wiederum der Eindruck, dass der Konsum von gewalthaltigen Medien grundsätzlich schlecht ist. In der sechsten und letzten Trainingssitzung soll das gesamte Training rückblickend betrachtet und eine gemeinsame Reflexion durchgeführt werden. Für eine abschließende Zusammenfassung der Inhalte ist es vorgesehen, ein Wissensquiz mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchzuführen. Allerdings erscheinen die Fragen sehr banal, weshalb die Sinnhaftigkeit dieser Methode etwas dahingestellt ist. Am Ende dieser Sitzung erhalten alle Teilnehmenden eine Urkunde für die erfolgreiche Teilnahme am Medienkompetenztraining. Das letzte Kapitel des Arbeitsheftes behandelt die Beschreibung des Familienabends. Dieser wird durchgeführt, damit ein Erfahrungsaustausch

merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de

zwischen den Familien und den Jugendlichen stattfinden kann und die Trainingseffekte so gefestigt werden. Insgesamt ist es ein gutes Trainingsprogramm zur Förderung von Medienkompetenz, da es an einer Stelle ansetzt, an der es noch Handlungsbedarf gibt.

Die Autorinnen versuchen, Theorie und Praxis zu verknüpfen und einen Mehrwert für die Allgemeinheit daraus zu ziehen. Dennoch ist das Programm an einigen Stellen verbesserungswürdig und sollte von der Haltung befreit werden, dass kompetenter Medienumgang lediglich durch Reduktion des Konsums möglich ist. In der heutigen Zeit, in der schon viele Erkenntnisse über Medienkonsum und problematisches Medienhandeln erbracht wurden, entspricht dies einer veralteten Denkweise, die Thematik so zu behandeln.